

besonderen Charakter dadurch, daß für die Zeit der Prozeßanalyse Vertreter der einen Grundorganisation an der Versammlung der anderen teilnahmen.

In einigen Fällen, in denen es direkt um die Vertiefung der Intensivierung ging, nahmen Genossen Forscher an den Parteilehrjahrzirkeln der Genossen Chemiarbeiter teil — und umgekehrt. Dabei entwickelten sich nützliche Diskussionen, die sich auch vorteilhaft auf die Prozeßanalyse auswirkten. Es wurde zum Beispiel darüber gesprochen, daß wir mit der Intensivierung der Produktion nicht nur mehr Gebrauchswerte schaffen, sondern zugleich die Bedingungen verbessern wollen, unter denen das geschieht. Die Arbeit sollte also durch die Prozeßanalyse produktiver und zugleich leichter und interessanter werden.

Ergebnisse tieferen Nachdenkens

Das geschah dann auch. Mit der Prozeßanalyse „Methylamine“ gelang es unter anderem, ganze Destillationskolonnen einzusparen, deren Bedienung bisher nicht gerade einfach war. Ihr Wegfall erleichtert also die Arbeit und spart Arbeitsplätze ein. Forscher und Arbeiter veränderten auch den Standort der Einspritzpumpen. Diese waren bisher schwer zugänglich. Sie mußten aber regelmäßig gewartet und auch häufig repariert werden. Das erfordert schwere körperlich Arbeit. Früher war darauf nicht geachtet worden, ganz einfach, weil der Kontakt zwischen Produktionsarbeitern und Forschern noch nicht so eng war.

Die Forscher gelangten so über gute wissenschaftliche Prozeßkenntnis zu einem besseren Verstehen der Anlage in ihren Details. Die Produktionsarbeiter erhielten tieferen Einblick in die Prozesse. Dort, wo die Prozeßanalyse

durchgeführt wurde, stieg die Zahl der Neuerer-vorschläge von 40 im Jahre 1973 auf über 60 im vergangenen Jahr. Waren 1973 erst 25 Frauen an ihnen beteiligt, so erhöhte sich diese Zahl 1976 auf 49.

Aus diesem Produktionsbereich kamen auch die besten Gegenplanvorschläge. Sie belegten, daß es bei einem der Amine, die wir produzieren, möglich ist, über die planmäßige Steigerung von 11,6 Prozent hinaus noch Reserven für weitere 4,85 Prozent zu erschließen. Das ist eindeutig das Ergebnis tieferen Nachdenkens über die eigenen Möglichkeiten, das durch die Mitarbeit an der Prozeßanalyse angeregt wurde.

Im VEB Leuna-Werke sind die Prozeßanalysen heute fester Bestandteil des Planes Wissenschaft und Technik 1976—1980. Er sieht 73 derartiger umfassender Vorhaben vor, bei denen aber ebenfalls die neuen Erfahrungen der Gemeinschaftsarbeit angewandt werden.

Diese Qualität messen wir aber nicht nur an den ökonomischen Ergebnissen, die, wie bewiesen, beachtlich sind. Wir fassen in unseren Grundorganisationen die Prozeßanalysen als eine Methode auf, die uns über den Augenblickserfolg hinaus weiter vorwärts führt auf dem Weg der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, mit der wir zugleich Grundlagen schaffen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus. Denn mit jeder Aufgabe, die wir in dieser Art lösen, wollen wir bewußt dazu beitragen, wesentliche Unterschiede zwischen geistiger und körperlicher Arbeit zu überwinden und damit neue Grundlagen für das weitere Wachstum der Produktivität und mit ihr der ganzen Gesellschaft zu legen.

Christoph Dehmelt

Sekretär der Grundorganisation Methanol-Paraffine

Uwe Rubin

Sekretär der Grundorganisation Forschung im VEB Leuna-Werke

Leserbriefe

auf der Grundlage dieser Kennziffern neue Initiativen in ihren Abteilungen und Kollektiven entwickelt werden können. Wir wollten damit erreichen, den durch die Einführung der sozialpolitischen Maßnahmen für rund 26 Prozent unserer Werktätigen höheren Freizeitfonds ohne Abstriche in der Produktion abzusichern. Die Genossen der A-Schicht der Abteilung Poromatic-Montage leiteten für sich daraus die Verpflichtung ab zu beraten, wie ihre hochproduktiven Spritzgußautomaten noch effektiver genutzt werden können. Sie verpflichteten sich deshalb, nach der Initiative 40

zusätzliche Leistungen zu bringen. Die Werktätigen ihrer Abteilung riefen sie auf, künftig die Schichtübergabe bei laufender Produktion durchzuführen, um die Stillstandszeiten weiter zu verringern. Darüber hinaus stellten sie fest, daß ihre neun hochproduktiven Spritzgußautomaten durch planmäßige Wartungs- und Reinigungszeiten wöchentlich eine Stunde Stillstehen und somit jede Woche neun Stunden Produktionskapazität verlorengehen. Deshalb unterbreiteten sie den Vorschlag, die notwendigen Wartungszeiten auf Sonnabend zu verlegen und rechneten aus, daß damit die

Produktionskapazität ihrer Automaten im Jahre 1977 um zirka 35 000 Paar Schuhe erhöht werden kann.

Darüber hinaus führen die Genossen dieser Abteilung in enger Zusammenarbeit mit den Meistern und Gewerkschaftsfunktionären unter dem Motto: „Wer Qualität kaufen will, muß auch Qualität produzieren!“ einen konsequenten Kampf um eine hohe Erzeugnisqualität. Im Qualitätswettbewerb stellen sie sich die Aufgabe, bei Hausschuhen 99,5 Prozent und bei Freizeitschuhen 99,8 Prozent erste Wahl zu produzieren. Bei der Realisierung dieser